

ohne darin eine tiefe Verletzung der Menschenwürde zu erblicken. Schätzen wir uns glücklich, dass unsere Väter uns das „ins Gras beißen“ vor den weltlichen, wie das „zu Kreuze kriechen“ vor den geistlichen Herren, nur als blosser Redeformen überlieferten, und noch obendrein die Warnung hinterlassen haben: „Mit grossen Herren ist nicht gut Kirschen essen.“ Um jedoch dem eigentlichen Ursprung des „ins Gras beißen“ näher zu kommen, wäre es nöthig, solche Studien zu machen wie sie die Gebrüder Grimm über manche ähnliche Redefiguren angestellt haben. Ueberliefert uns vielleicht unsere Volkssprache hier zugleich eine Erinnerung an jene Schreckenszeiten, wo die Hungersnoth verheerend durchs Land zog, wo darbende Unglückliche, wie noch vor wenigen Jahren in Irland, als letztes Mittel zur Verlängerung ihres elenden Daseins auf die Felder flüchteten, und Morgens als Leichen noch mit den Spuren des gegessenen Grases im Munde angetroffen wurden?

### Kultur der ölhaltenden Erbse.

Wir theilen auch unsererseits den im landwirthschaftlichen Centralblatte veröffentlichten Bericht des französischen Gärtners Lachaupe über den Anbau dieser Pflanze mit, indem wir zugleich darauf hinweisen, dass wir unsere eigenen Erfahrungen nach vollendeter Vegetationsperiode auf unserem Versuchsfelde bekannt machen werden. Schon jetzt jedoch können wir nicht umhin, über den angedeuteten grossen Nutzen der ölhaltenden Erbse, wenigstens für unsere Gegenden, einigen Zweifel zu hegen, indem erfahrungsgemäss dieselbe bei uns noch nicht zur Reife gelangt ist. Der Bericht lautet:

„Am 10. Mai säete ich die erhaltenen 20 Kerne dieser Leguminose in thonig-kalkigen, vorher mit dem Spaten umgegrabenen und halbgedüngten, nach der Mittagsseite gelegenen Boden. Am 20. waren 18 Pflänzchen aufgegangen, von denen ich im Juni 6 in Töpfe pflanzte und auf die Ausstellung sandte. Die 12 anderen blieben im Samenbeet, im Abstand von 9 Centimeter von einander. Am 1. August fingen die kleinen weissen Blüthen an, sich in den Blattachseln zu zeigen, und sie folgten sich bis in den September; die Ernte fand am 25. October statt. Einige der erhaltenen Schoten waren nicht völlig ausgereift. Um zu sehen, was die Pflanze aushalten könne, wurden 3 Stöcke an ihrem Platze belassen. Bei 30° Frost litten sie noch nicht, aber bei 40° erfroren die Blätter und auch die Schoten wurden leicht berührt. Nach der Ernte unternahm Herr Vilmorin eine Analyse der Kerne und überzeugte sich, dass sie wirklich Oel enthielten.

Um über den Werth der neuen Pflanze ins

Reine zu kommen, wurden im folgenden Jahre Versuche im grösseren Maassstabe gemacht und am 4. April die Hälfte der im Vorjahre erhaltenen Kerne ausgesät, und zwar reihenweise in denselben Boden wie früher, und die alte Düngung. Die Kerne wurden nur flach mit Erde bedeckt. In 5 Tagen waren die Keimblättchen hervorgekommen; um den 10. traten Fröste ein, die das Wachsthum aufhielten und einen Theil der Sämlinge tödteten, daher am 12. Mai die andere Hälfte der Kerne in gleicher Weise gesät wurde. Diese zweite Aussaat wuchs bei der nun günstigen Witterung rasch heran, so dass am 10. Juni die Sämlinge zum Verpflanzen geeignet waren. Es wurden 100 Pflänzlinge in Reihen mit 50 Centimeter Abstand gesetzt. Sie litten durch die Versetzung nicht, sondern wuchsen rasch heran. Am 25. Juli waren sie 60 Centimeter hoch, und die ersten Blüthen fingen an sich zu zeigen. Diese Pflanzen wurden nur im Laufe des Juli zweimal begossen, denn ich wünschte zu erfahren, welchen Grad von Trockenheit sie aushalten könnten. Sie vegetirten demungeachtet fort, und ich glaube sogar, dass der zu üppige Wuchs der im Samenbeete gelassenen Pflanzen im Jahre 1856 die Samenbildung verzögert hat und der Reife desselben nachtheilig geworden ist. Am 10. August musste ich alle Spitzen ausbrechen, um die Schotenausbildung zu befördern. Endlich am 10. September hatten die Stöcke die Höhe von 80 bis 90 Centimeter erreicht und trugen durchschnittlich jeder 80 bis 100 Schoten mit 2 bis 4 Kernen. Die Schoten, deren Hülse im Reifezustande lederartig ist, sind sehr flachgedrückt und nur an den Stellen, wo die Kerne liegen, entsprechend aufgebläht. Letztere sind niereneiförmig, fast kugelig, glatt, bei der Reife von heller Nankingfarbe, 5 bis 6 Millimeter lang und 4 bis 5 breit.

Die Pflanze gehört zur Familie der Leguminosen und zu dem grossen Genus *Dolichos*; vielleicht ist sie einfach *Dolichos Soya*.

Die *Dolichos*-Arten sind im Allgemeinen Holzpflanzen und wollen in unserem Klima gar nicht gut fortkommen; die vorliegende Art macht somit eine wesentliche Ausnahme, und scheint geeignet, der Landwirthschaft grosse Dienste zu leisten, sei es durch das Oel, oder durch die grossen Blätter als Viehfutter, oder endlich als eine Beihülfe der Lupine zur Gründüngung. Unter den letzten Gesichtspunkten zumal erscheint sie als sehr ergiebig. Ihre Kultur hat gar keine Schwierigkeiten, und sie könnte mit Vortheil in mittelmässigem, sandigem oder kalkigem Boden gebaut werden. Was den Ertrag an Körnern betrifft, so erscheinen die mit der kleinen Quantität gemachten Erfahrungen noch nicht ausreichend, um darauf einen bestimmten Ausspruch gründen zu können. (Mittheilungen des Centr.-Inst. f. Acclimatisation.)



## Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen.

### **Platycentrum Rex**, Seem. (*Begonia Rex*, Putz.)

Diese Begoniacee ist von allen Seiten so warm empfohlen worden, dass diejenigen, welche sie nie lebend gesehen, fast fürchten müssen, das ihr gespendete Lob sei ein übertriebenes, und aus dem Grunde mit so reicher Hand ausgestreut, um der Pflanze einen guten Markt zu schaffen. Ein Blick auf unsere Doppeltafel wird jedoch jene Befürchtung beseitigen, und den besten Beweis liefern, dass es kaum möglich ist, die Vorzüge dieses Neulings als „Blattpflanze“ zu übertreiben. Unter günstiger Pflege nehmen die Blätter einen fast riesigen Umfang an, und lassen die herrliche Färbung ihrer Ober- und Unterfläche im günstigsten Lichte erscheinen.

Das Verdienst, diese Königin der Begoniaceen aus Assam eingeführt zu haben, gebührt Herrn Linden in Brüssel, der im Mai 1858 gute Exemplare derselben zu dem Preise von 50 Francs das Stück ausbot. Doch in Folge der raschen Vermehrung, deren die Blätter fähig sind, konnte man schon zu Ende desselben Jahres einzelne Pflänzchen um 1—2 Francs kaufen. Gegenwärtig ist sie fast in jedem Gewächshause zu finden, und obgleich mit der Zeit noch schönere Blattpflanzen eingeführt werden mögen, so wird sie doch stets einen hervorragenden Platz in unseren Sammlungen einnehmen können.

Putzeys, der diese Pflanze zuerst beschrieb, machte darauf aufmerksam, dass sie der Gattung *Platycentrum*, Klotzsch sehr nahe stehe, sich jedoch von ihr durch ihre Antheren unterscheide, die bei den bisher bekannten Arten an der Spitze stumpf, bei der in Frage stehenden Pflanze aber lang acuminat seien. Diese Bemerkung muss jedoch dahin berichtet werden, dass nur die oberen Staubbeutel acuminat sind, die unteren dagegen ganz die Gestalt haben, welche denen der anderen Arten eigenthümlich ist. Durch einen kleinen Zusatz zu dem Gattungs-Charakter wird es möglich, unsere Pflanze, als *Platycentrum Rex*, der Gattung *Platycentrum* einzuverleiben, und sie neben ihre Verwandte *Platycentrum xanthinum*, Klotzsch (= *Begonia xanthina*, Hook.) zu stellen, mit der sie in der Tracht so viel Uebereinstimmendes zeigt, und die sie durch Schönheit des Laubes bei weitem übertrifft. (Seemann in Endlicher's *Paradisus Vindobonensis*, t. 81, 82.)

**Stangeria paradoxa**, T. Moore (*Lomaria coriacea*, Kunze, *Lomaria eriopus*, Kunze). Neue Gattungen und Arten nach Exemplaren aufzustellen, die weder in Blüthe noch im Fruchtstande sind, ist eine Arbeit, welcher sich der Paläontolog bei dem Classificiren fossiler Floren oft unterziehen muss, und es ist nutzlos, sich gegen ein Verfahren aufzulehnen, das durch eiserne Nothwendigkeit geboten wird. Doch die Gefahr, denselben Prozess auf die noch jetzt auf

der Erde wachsende Pflanzenwelt anzuwenden, ist häufig gerügt worden, und die vielen durch grosse Botaniker auf diese Weise gemachten Fehler sollten allen denen als Warnung gelten, welche da glauben, nach unvollständigem Material die richtige systematische Stellung einer Pflanze bestimmen zu können. Ein merkwürdiger Beleg hierzu wird durch die Geschichte der *Stangeria paradoxa*, einer Cycadee geboten, die einer der tüchtigsten Farnkenner, der verstorbene Professor Kunze in Leipzig, zweimal für einen echten der Gattung *Lomaria* angehörigen Farn erklärte. Der Fehler war um so schwieriger zu entdecken, da die Blätter von *Stangeria* (von Kunze für unfruchtbare Wedel gehalten) die eigenthümliche Venation von *Lomaria* besitzen, und das einzige bis jetzt in der Familie der Cycadeen beobachtete Beispiel von gabelästigen, von der Mittelrippe ausgehenden Adern sind. Bisher haben Paläontologen sich dieses Merkmals bedient, um die fossilen Farne von den Cycadeen zu unterscheiden. Die Entdeckung von *Stangeria* hat jene Demarcationslinie vollkommen verwischt, und eine Revision aller auf jenes Merkmal hin für Farne erklärten Pflanzen zum Bedürfniss gemacht.

Das Verdienst, das über die systematische Stellung von *Stangeria* schwebende Dunkel aufgeklärt zu haben, gebührt Herrn John Smith in Kew. „Diese Pflanze“, schreibt Herr Smith (Hook. Journ. und Kew Misc. VI. p. 88) „erregte schon lange meine Aufmerksamkeit, besonders wegen ihres farnartigen Aussehens, ihrer gefiederten Wedel, ihrer einfach-gegabelten, von einer wahren Mittelrippe ausgehenden Venation, und ihrer grossen Aehnlichkeit mit gewissen Arten von *Lomaria* und *Danaea*; aber ihr solider, rübenförmiger caudex, an dessen Spitze sich der Wedel zeigte, nebst einigen anderen Eigenthümlichkeiten im Bau, lieferten hinreichende Beweise, dass sie nicht zu den Farnen zähle, und obgleich ihre Venation so gänzlich von der der Länge nach laufenden fast parallelen Venation der Cycadeen verschieden ist, so war ich doch überzeugt, dass sie letzterer Familie angehöre. Bei näheren Nachfragen über diese Pflanze sendete mir Prof. Balfour in Edinburgh gütigst ein Exemplar von Natal, bezeichnet: „*Lomaria eriopus*, Kunze in Linnæa, Vol. XII. p. 152. Fructificationem detexi anno 1849, W. Geinzius, Port Natal.“ Dieses Exemplar bestand aus einem männlichen Zapfen, der dem einer kleinen *Zamia* gleich, etwa 5 Zoll lang und 1 Zoll breit war; unglücklicherweise war er jedoch ohne ein Exemplar, das Geinzius seinen unfruchtbaren Wedel von *Lomaria eriopus* genannt haben würde. Er schien mir jedoch gerade ein solcher Zapfen zu sein, wie er von der in Chelsea befindlichen Pflanze (1851 von Dr. Stanger aus Natal eingeführt, und von Thomas Moore *Stangeria paradoxa* genannt, B. Seem.) zu erwarten stand. Um mich jedoch zu versichern, ob die Wedel-Exemplare, auf welche Kunze seine *Lomaria*



erriopus gründete, und zu welchen, nach Geinzius, der oben beschriebene Zapfen als Fructification gehöre, — mit der Pflanze in Chelsea übereinstimmten, suchte ich durch Herrn Th. Moore's Güte eine Fieder zu erlangen, die ich an Herrn Prof. Dr. Reichenbach in Leipzig mit der Bitte sendete, sie mit Kunze's Exemplaren von *Lomaria eriopus* zu vergleichen, und erhielt von ihm die Antwort, dass sie identisch seien, und ferner dass Kunze's Exemplare die Cycadeen eigene Structur haben.“

Obgleich dies wenig Zweifel über die Identität von Kunze's *Lomaria eriopus* und Moore's *Stangeria paradoxa* liess, so fehlten doch noch einige Glieder in der Kette der Beweise. Kunze's Exemplare hatten nur Blätter, Balfour's nur Zapfen, aber keine Blätter, während die Pflanze in Chelsea noch keine Fructification zeigte. Alle Zweifel wurden jedoch bald gehoben durch die an lebenden von Dr. Stanger, Capitän Garden und Herrn Plant eingeführten Exemplaren erscheinenden männlichen und weiblichen Zapfen, die sich vollkommen identisch mit denen im Besitze des Prof. Balfour und Anderer befindlichen erwiesen. Um jedoch einen recht vollständigen Gattungs-Charakter geben zu können, mangeln gegenwärtig noch gute weibliche Zapfen.

Der erste Entdecker dieser seltsamen Pflanze scheint W. Geinzius gewesen zu sein, der sie in Port Natal fand und an Kunze sendete. Sie ward später von Drège gesammelt; aber lebende Exemplare gelangten nicht nach Europa, bis sie 1851 Dr. Stanger einführte, dessen Namen sie tragen, und der durch seine Theilnahme an der unglücklichen Nigerexpedition (bei der unser Landsmann Theodor Vogel sein Leben einbüsste) ehrenvoll bekannt ist. Durch Capitän Garden und Herrn Plant gelangten mehrere lebende Exemplare nach Europa. Die meisten schönen, jetzt in unseren Gärten angetroffenen wurden von Herrn Plant eingeschickt, und ich hatte, durch den Agenten jenes unermüdlichen Sammlers in London, mehrere wichtige Fragen an ihn gerichtet, als ihn der Tod ereilte. Eine derselben bezog sich auf die Art und Weise, in der die *Stangeria* wächst. Dem Aussehen nach zu urtheilen, dürfte der Caudex unter der Erde und in steinigem Boden wachsen, aber die Spuren von Steinen und sonstigen harten Substanzen können auch durch schlechte Verpackung und sonstige unvorsichtige Behandlung entstanden sein. Da die Pflanze kostspielig und schwierig zu ziehen ist, so würde es wichtig sein, über diesen Punkt Aufklärung zu erlangen.

„*Stangeria*“, sagt Dr. J. D. Hooker, „zeigt eine nahe Verwandtschaft mit *Encephalartos*; auch besteht keine wichtige Structur-Unterschiedlichkeit zwischen diesen beiden Gattungen; dagegen sind sie in der Tracht weit von einander verschieden, und sehr in die Augen springend durch den kurzen, rübenartigen Caudex der *Stangeria*, der keine bleibende Basis der abgefallenen Blätter

trägt, durch seine wenigen endständigen Blätter, und durch die farnartige Venation der Fiedern. Der Unterschied zwischen der Venation der Fiedern von *Encephalartos* und *Stangeria* verhält sich analog dem, welcher zwischen den *Podocarpus*-Arten mit *Dammara*-artigem Laube, und denen mit einer Mittelrippe tragenden Blättern vorhanden ist.“

Unsere Abbildung ward nach Exemplaren, die in den Gärten des Herrn James Yates zu Highgate bei London sich befinden, und nach getrockneten, von dem Vorsteher des botanischen Gartens Herrn Thomas Moore in Chelsea gütigst mitgetheilten Pflanzen angefertigt. (Seemann in Endlicher's *Paradisus Vindobonensis*, t. 83.)

**Seemannia sylvatica**, Hanst. (*S. ternifolia*, Regel; *Gesnera sylvatica*, Humb., Bonpland et Kunth; *Gesnera quadrifolia*, Warszewicz; *Gesnera adenantha*, Herb. Fischer.) Diese erst seit wenigen Jahren durch Warszewicz in unsere Gärten eingeführte Gesneracee ward schon im vorigen Jahrhundert durch die spanischen Botaniker Ruiz und Pavon bei Chinchao in Peru entdeckt. Mathews sammelte sie bei Casapi am obern Huallaga (n. 1997), und auch bei Sesuya (n. 3146), Maclean bei Vita, und Humboldt und Bonpland bei Jaén de Bracamoras (n. 3623); auch Pöppig traf sie auf seiner Reise im Innern Perus an, und Cuming begegnete ihr sogar in Bolivien. Sie scheint sich daher in den Anden einer sehr grossen Verbreitung zu erfreuen, und ist jedenfalls durch ihre lebhaft gefärbten Blüthen eine grosse Zierde unserer Gewächshäuser. Warszewicz sandte sie an den botanischen Garten zu Zürich, wo sie zuerst zur Blüthe gelangte und von Regel den Namen *Seemannia ternifolia* erhielt. Schon früher hatte sie jedoch von Humboldt, Bonpland und Kunth den Namen *Gesnera sylvatica* empfangen, als daher Dr. Hanstein vermöge der in Berlin aufbewahrten Humboldt und Bonpland'schen Original-Exemplare Regel's *Seemannia terniflora* und Humboldts, Bonpland's und Kunth's *Gesnera sylvatica* identificirte, änderte er den Speciesnamen von *ternifolia* in *sylvatica* um.

Die Pflanze hat einen schlanken Wuchs und wird 3 Fuss und darüber hoch. Ihre schönen rothen Blüthen entwickelt sie im temperirten Warmhause im October und November, in einer Zeit, wo es wenig Blumen giebt und jeder lebhafter Farbenschmuck begierig gesucht wird. Seit 1854 in Europa, hat sie sich bis jetzt nur langsam verbreitet, und gehört noch immer zu den Seltenheiten der Gärten. Schon der Gründer der Gattung, der durch seine wissenschaftliche Thätigkeit ausgezeichnete Dr. Regel, erklärte sie für eine ganz einzig in ihrer Sippe dastehende Pflanze, und Dr. Hanstein, in seiner schätzbaren Revision der Gesneraceen diesen Ausspruch bestätigend, erblickt in ihr das am weitesten nach Süden vorgeschobene Glied der *Brachylomeen*.



(Seemann in Endlicher's Paradisus Vindobonensis, t. 84.)

— Herr Nees v. Esenbeck, Inspector des königlichen botanischen Gartens in Breslau machte nachstehende Mittheilungen über die Kultur einiger daselbst schon seit längerer Zeit gezogenen ausländischen Nutzpflanzen:

— „*Dioscorea batatas* (japonica). Obgleich die Yamswurzeln in unserem Klima recht gut fortkommen, so darf man doch nicht verkennen, dass die Ernte derselben nicht unbedeutende Schwierigkeiten macht, indem die Wurzeln bis drei Fuss tief in die Erde gehen. In dieser Hinsicht möchte das Gewächs kein entsprechendes Aequivalent für unsere Kartoffel bieten. Ich habe deshalb versucht, die Wurzeln flach zu legen, dabei aber die Erfahrung gemacht, dass sie bedeutend später treiben.“

Die Erwartungen, welche diese Pflanze in neuester Zeit allgemein erregt hat, verpflichten uns, zu obigen Angaben einige Zusätze und Entgegnungen zu machen, welche sich zum Theil auf die Erfahrungen des Materialien-Inspectors Herrn Neumann in Breslau stützen:

„Was die vielfach gerügten Hindernisse bei Herausnahme der oft drei bis vier Fuss tief gehenden Knollen anbetrifft, so können diese keinen Grund abgeben, vom Anbau abzuhalten, denn da sie überhaupt nur in gut bearbeitetem und gedüngtem, also lockerem Boden gut gedeihen und mit Vortheil zu ziehen sind, so wird es leicht sein, nachdem die obere einen Fuss hohe Erdschicht abgeräumt ist, die im Zustande der Reife von allen festhaltenden Wurzeln befreiten Knollen herauszuziehen, welches Verfahren bei unreifen, im Herbst herausgenommenen, noch mit allen Wurzeln versehenen Knollen nicht anwendbar ist.“

In unserem Berichte über die Ausstellung des Central-Instituts haben wir schon die von Herrn Apotheker Friese in Breslau angestellte Analyse der Yamswurzeln angegeben. Dieselbe wird nun auch durch die chemische Untersuchung, welche Herr Grouven in der gemeinnützigen Wochenschrift, 1858, S. 511, veröffentlicht hat, bestätigt. Das Ergebniss ist danach folgendes:

<i>Dioscorea batatas</i> :		Kartoffel:	
	pCt.		pCt.
Wasser . . .	83,00	Wasser . . .	75,9
Stärke . . .	8,00	Stärke . . .	20,2
Proteinstoffe . .	1,13	Albumin . . .	2,3
Schleim . . .	1,92	Salze . . .	1,0
Zucker . . .	0,72	Fettstoff . . .	0,2
Fett . . .	0,32	Holzfaser . . .	0,4
Extractivstoffe	3,11		100,0
Holzfaser . . .	0,70		
Asche . . .	1,10		
	100,00		

— „*Polygonum Siboldii* (Siebold's Buchweizen) dauert bereits im dritten Jahre aus. Wie bei allen Staudengewächsen stirbt das Kraut zum Winter ab und kommt im Frühling wieder. Die Pflanze zeichnet sich durch ein schönes und

kräftiges Aussehen aus; ausserdem ist sie aber auch ein Futterkraut, und was die Hauptsache ist, in ihrer Heimath soll sie als wirksame Arzneipflanze angewendet werden. Da man aber ihre Zubereitung in pharmakologischer Hinsicht nicht kennt, so konnte sie bis jetzt noch nicht verwerthet werden.“

— „*Indigofera Tagua*, im Winter ein wenig mit Reisern bedeckt, gedeiht seit elf Jahren im freien Lande.“

Hierauf zur Erwiderung, dass diese Pflanze in ihrer Heimath zwar mit Vortheil zur Indigobereitung benutzt wird. Bei uns jedoch dürfte sie im Grossen nie angebaut werden können, da sie sich auf ungeschlechtlichem Wege nur mehrere Jahre erhalten lässt, ihre Regeneration aus Samen aber fast unmöglich ist, weil dieser bei uns nur sehr selten oder nie zur Reife gelangt. (Mittheilungen des Centr.-Inst. f. Acclimatisation.)

## Vermischtes.

**Pariser Todtenkränze.** Die Todtenkränze aus Immortellen der Pariser Kirchhöfe liefert *Helichrysum orientale* Gärt., eine im Morgenlande heimische Pflanze, welche im südlichen Frankreich, in der Provence und Languedoc, behufs dieser Immortellen-Kränze im Grossen angebaut wird, und einen bedeutenden Handelsgegenstand für jene Gegenden bilden soll. In der Umgegend von Montpellier habe ich diese Pflanze cultivirt gesehen, deren Blumen verschiedentlich gefärbt in den Handel kommen. (Joh. Grönland in Briefen an Berth. Seemann.)

**Der afrikanische Reisende Eduard Vogel und die Bonplandia.** Dass der unglückliche Ed. Vogel an diesem Blatte mitarbeitete, ist bekannt, da einzelne Artikel seine Namens-Unterschrift tragen; doch dass er auch anonym mitwirkte, war bis jetzt Redactions-Geheimniss. Vogel war es, der einzelne Bedenken, welche ich über die Einführung von Leitartikeln in einem deutschen wissenschaftlichen Blatte, als eine gewagte Neuerung hegte, zu beseitigen wusste, und er selbst verstand sich dazu, den ersten Leitartikel „Die Stellung der Bonplandia zur Akademie“ (Jahrgang I. pag. 17) zu verfassen. Zwei längere Kritiken „The New Water Weed: *Anacharis Alsinastrium*“ (Jahrgang I. pag. 20) und „Beiträge zur Flora der Capverdischen Inseln von Dr. J. A. Schmidt in Heidelberg“ (Jahrg. I. p. 39), Uebersetzungen aus dem Englischen, wie die Flora von Oahu, Gutta Taban, Tang, Ersatzmittel für Taback, chilesischer Espino u. s. w. in Nr. 4 und 5 des ersten Jahrgangs flossen ebenfalls aus seiner Feder. Als der zweite Jahrgang zu erscheinen anfang, befand sich Vogel bereits in Central-Afrika und sendete von dort aus zwei werthvolle Mittheilungen. Die eine sollte, wie er sich ausdrückte, ein Commentar zu einer an Robert Brown geschickten, gegenwärtig im britischen Museum befindlichen Sammlung getrockneter Pflanzen sein (Bonpl. II. p. 2—4). Die zweite war eine von Abbildungen begleitete Abhandlung über Central-afrikanische Datteln



(Bonpl. II. p. 74—75 Tab. I.). Beide waren im October 1853 zu Murzuk in Fezzan geschrieben und die letzten längeren wissenschaftlichen Mittheilungen, die wir von ihm erhielten. Gleich seinem berühmten Vater Director Karl Vogel und seiner hochbegabten Schwester, der bekannten Novellistin Elise Polko, hatte Ed. Vogel die Feder sehr in seiner Gewalt, und war sein Abgang von Europa für die Bonplandia ein empfindsamer Verlust. (Berth. Seemann.)

**Herbarium Caspar Bauhins.** Das im Herbarium des botanischen Gartens zu Basel aufbewahrte Herbar Caspar Bauhins ist das älteste, welches existirt. Man hielt es lange für verloren, bis es am Ende des vorigen Jahrhunderts durch den berühmten Arzt und Botaniker Lachenale der Wissenschaft wiedergewonnen wurde. Die im 16. und 17. Jahrhundert blühende und in drei Generationen Professuren in Basel bekleidende Familie der Bauhine war im 18. Jahrhundert herabgekommen. Der menschenfreundliche Arzt Lachenale behandelte einen armen Familienvater in Basel und rettete ihm das Leben. Der Genesende erklärte seinem Lebensretter, er hätte nie mehr bedauert arm zu sein und seinen Arzt nicht bezahlen zu können, als heute; auf dem Speicher habe er eine Menge Päckchen getrockneter Pflanzen, welche er dem Herrn Doctor, da er auch die Pflanzen liebe, anbiete. Lachenale fiel augenblicklich ein, dass der Dankbare Bauhin heisse, und war so glücklich, Caspar Bauhins Herbar, in gutem Zustande befindlich, zu retten. Es besteht aus einigen 20 Päckchen in kleinem Format. Bei jeder Pflanze liegt ein Zettel von Bauhins Hand und sehr oft eine herausgeschnittene Abbildung aus den Bauhinischen Werken. Die Cassiniaceen füllen 4 Päckchen und enthalten viele erst im letzten Jahrhundert neu beschriebene und sonst interessante Arten. Einige Beispiele mögen den namentlich kritischen Werth von Bauhins Herbar beweisen. *Andryala sinuata* L. kommt aus Arragonien von Albinus vor als *Hieracium tomentosum hispanicum*; *Crepis Jacquini* Tausch von Burserius als *Hieracium alpinum pumilum Chondrillae folio*; *Hieracium bructerum* El. Fries als *Hieracium pilosum brocenburgense* vom Jahre 1617. *Hieracium porrifolium* L. = *Hieracium Tragopogonis folio* von Burserius erhalten; *Leontodon incanus* Schrank = *Hieracium rigidior folio* vom Radtst. Tauren von Burserius; *Leontodon crispus* Vill. = *Hieracium asperrimum minus dentis leonis folio* von Montpellier; *Leontodon Villarsii* Lois. = *Hieracium asperum minus Stoebes folio* ebenfalls von Montpellier; *Stachelina arborescens* L. als *Cyanus fruticosus creticus* von Honorius Belli. Man sieht hieraus, dass die Bauhine für die damalige Zeit schon sehr ausgebreitete Verbindungen hatten. (Schultz Bip. in Jahresbericht der Pollichia.)

## Zeitungs-Nachrichten.

### Deutschland.

**Hannover, 1. Febr.** In der Sitzung der naturhistorischen Gesellschaft hierselbst zeigte der Vorsitzende, Obergerichtsrath Witte, an, dass die „Pollichia“ ihre Druck-

schriften übersendet habe und in einem Schreiben des Directors Dr. Schultz-Bipontinus zum Tausch einlade, das freundlichst erwiedert werden solle. Dr. Armbrust reichte die wohlschmeckenden Früchte der im tropischen Amerika als Dessert benutzten Frucht des Guayavabaums (*Psidium Guayava*, Raddi) umher. Zum Schluss verlas Dr. B. Seemann eine Fortsetzung seiner frühern Vorträge über den Zusammenhang der hannoverschen Sitten und Gebräuche mit der Pflanzenwelt, der in einem andern Theile unsers Blattes im Auszuge gegeben worden ist. Derselbe theilte der Gesellschaft Näheres über seine bevorstehende grössere Reise nach der Südsee mit, die er im Auftrage der königlich britischen Regierung unternimmt. Auf Antrag des Medicinalrath Dr. Cohen wünschte die gesammte Gesellschaft dem Dr. Seemann eine recht glückliche Reise.

**Berlin, 5. Jan.** In der 386. Versammlung des königlichen Gartenbau-Vereins ist endgültig beschlossen worden, die bisher von den Herren Professor Dr. Karl Koch und Hofgärtner G. A. Fintelmann herausgegebene Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde mit den Verhandlungen des Vereins zu vereinigen und dadurch ein Vereins-Organ zu schaffen, was den Anforderungen der Zeit entspricht. Dieses Organ wird hiermit den Titel führen:

„Wochenschrift des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde, redigirt von dem General-Secretär des Vereines Professor Dr. Karl Koch“

und genau in derselben Weise erscheinen, wie die Wochenschrift bisher erschienen, nur dass es selbstverständlich vor Allem die Verhandlungen des Vereines, insoweit dessen Vorstand dieselben dazu für geeignet erachtet, aufnimmt. Alle wirklichen Mitglieder erhalten anstatt der bisherigen Verhandlungen vom Jahre 1860 ab das neue Organ des Vereines zugesendet.

— Zur Humboldt-Stiftung, bestimmt, hervorragende Talente bei naturwissenschaftlichen Arbeiten oder Reisen zu unterstützen, haben die Stadtverordneten in Berlin einen Beitrag von 10,000 Thlrn. bewilligt.

**Breslau.** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Naturwissenschaftliche Section. Sitzung am 20. Juli 1859. Herr Staatsrath Prof. Dr. Grube machte zuvörderst auf eine neue mikroskopische Thierform aufmerksam, die er im Meer bei Triest entdeckt hatte, und die sich mit vollkommener Sicherheit noch keiner der bisher angenommenen Abtheilungen unterordnen lässt.

Hierauf nahm Derselbe Gelegenheit, der Gesellschaft eine höchst interessante Dipterenlarve vorzulegen, welche Herr Medicinalrath Prof. Dr. Middeldorpf von Herrn Dr. v. Franzius aus Costarica erhalten hatte.

Der Secretär der Section, Goepfert, sprach über das Vorkommen versteinter Hölzer in Schlesien; In der in Schlesien so weit verbreiteten älteren Steinkohlenformation gehörten bis jetzt versteinte Stämme zu den selteneren Vorkommnissen. In Niederschlesien kamen ein grossartiger Stamm (*Araucarites Brandlingii*, m.), im Anfange dieses Jahrhunderts im Felde der consolidirten Graf Hochbergschen Grube in der Aue bei Waldenburg durch Steinbruchbetrieb zu Tage, der eine Länge von etwa 30 Fuss erreichte, 1849 aber eben in Folge des



Abbaues der Kohlensandstein-Schichten gänzlich verschwunden ist. Eine Abbildung desselben aus dem Jahre 1836, wo er noch 13 Fuss lang war, habe ich in meiner Monographie der fossilen Coniferen auf Tafel 39, 40 und 41, Fig. 1—7 geliefert. In grösserer Menge fanden sich versteinte Stämme auf dem Buchberge bei Neurode vor, von welchen im Jahre 1840 in drei verschiedenen Gruppen etwa noch 15, 1 bis 2 Fuss dicke, 1 bis 16 Fuss lange, aus dem Kohlensandstein hervorragende Exemplare vorhanden waren, von denen ich im Jahre 1858 leider nur noch ein Exemplar in seiner natürlichen Lage wahrzunehmen vermochte. Um das Andenken derselben zu erhalten, habe ich in meiner Preisschrift über die Steinkohlenlager etc., Haarlem 1848, schon damals ihre Zerstörung voraussehend, einen Situationsplan ihres einstigen Vorkommens veröffentlicht, dessen Mittheilung ich dem um die Erforschung des Niederschlesischen Kohlenrevieres vielfach verdienten Bergamts-Assessor Bocksch verdankte. Sie gehörten einer anderen Art, *Araucarites Rhodeanus*, m., an. In allen schlesischen Mineralien-Sammlungen finden sich Bruchstücke dieses durch schwarze Farbe sich auszeichnenden versteinten Holzes. Als ich im Herbst 1858 bei einem nur flüchtigen Besuche der Rudolph-Grube bei Volpersdorf im nördlichen Theile der Grafschaft Glatz bei dem dortigen Steiger Herrn Völkel, einem sehr aufmerksamen und kundigen Beobachter, nach versteinten Hölzern mich erkundigte, erhielt ich alsbald von ihm Exemplare, die mit denen von Radowenz ganz identisch waren. Eine in seiner Begleitung am Pfingstsonnabend dieses Jahres (1859) vorgenommene Excursion bestätigte seine Beobachtungen und das Vorkommen derselben in einzelnen Stammbruchstücken von dem Hangenden der Rudolphgrube im nordwestlichen Streichen über die Wenzeslausgrube bei Hausdorf bis zum Dörfchen Eule, in der Länge von etwa  $1\frac{1}{4}$  Meile, bei einer durchschnittlichen Breite von 20 bis 30 Ltrn. der hier sehr eingeeengten Kohlenformation. Das Hauptvorkommen derselben befindet sich in einer dem Hausdorfer Schlosse gegenüberliegenden Bergwand, auf einer dem Bauer-gutsbesitzer Gersch gehörenden Ackerfläche, wo man schon früher der Angabe nach viele hundert Stämme ausgrub und zum Bauen verwendete. Im Herbste vorigen Jahres deckte man wieder bei der Urbarmachung einer Fläche von etwa nur  $\frac{1}{8}$  Morgen, 12—15 Stämme auf, welche nach verschiedenen Richtungen, aber horizontal in sehr lockerem Kohlensandstein-Conglomerat lagerten, aus welchem sie herausgenommen, zum Theil zertrümmert und wieder auf die angegebene Weise verbraucht wurden. Ausser vielen Bruchstücken liegt oberhalb dieses Ackerstückes zur Zeit noch ein, wie es scheint aus dem Sandsteinfelsen hervorragender Stamm von etwa 2 Fuss Durchmesser, welche Dicke die noch vorhandenen, von dem Conglomerat umgebenen Stämme wenig übertreffen, übrigens aber sämmtlich, was ihre spezifische Beschaffenheit betrifft, ganz und gar mit denen von Radowenz übereinstimmen. Hier und da enthält das, namentlich in unmittelbarer Nähe der von ihm umkleideten Stämme sehr eisenreiche Conglomerat noch Bruchstücke von versteintem Holze und kleineren Zweigen. Es geht also klar daraus hervor, dass das Erscheinen der Stämme auf der Oberfläche der Felsen

eben nur nach dem Zerfallen und der Zersetzung des nur sehr lockeren Conglomerats erfolgte, welchem auch die später nach dem Auftreten der Vegetation mit Humus vermischten Sand- und Tonschichten ihren Ursprung verdanken, in denen sie mehr oder minder versteckt liegen. Da ich in dem ganzen Bereiche der von mir zu 3 verschiedenen Malen untersuchten böhmischen Lager versteinter Hölzer keine Gelegenheit hatte, diesen Vorgang so augenscheinlich zu sehen, wie ich ihn früher nur vermuthet hatte, war mir dies Vorkommen überaus interessant, wofür ich mich Hrn. Völkel, als erstem Beobachter desselben, zu grossem Danke verpflichtet fühle. Unstreitig schliesst der Kohlensandstein dieser ziemlich ausgedehnten Bergwand nach den am gedachten Orte und an anderen Punkten derselben gemachten Erfahrungen einen ganzen Wald von Stämmen ein, die sich vielleicht in dem ganzen, oben in seiner Ausdehnung geschilderten Bereiche vorfinden; hier aber von der theilweise sehr mächtigen Dammerde bedeckt werden.

Auch aus Oberschlesien erhielt der Vortragende nur zur mikroskopischen Untersuchung geeignete Stämme aus der Steinkohlenformation, und zwar aus dem Felde der Königsgrube durch den k. Berginspector Meitzen und aus dem Felde der consolidirten Carolinegrube bei Hohenloehütte durch Hrn. v. Heyden. Sie gehören einer neuen Art von *Araucarites Xanthoxylon*, die man nebst den oben genannten in den soeben erscheinenden Verhandlungen unserer Gesellschaft näher beschrieben und abgebildet finden wird.

Ferner legte derselbe die photographirten zu 12 Tafeln in Quart und Folio bestimmten Zeichnungen für sein im Druck befindliches Werk „die fossile Flora der silurischen, devonischen und unteren Kohlenformation“ vor und erläuterte dieselben und hielt schliesslich noch einen Vortrag über einen Urwald in der Grafschaft Glatz.

Wenn man von Urwäldern hört, erinnert man sich wohl stets eher an die jungfräulichen Wälder fremder Erdtheile, als dass man geneigt wäre, auch in Europa dergleichen noch zu vermuthen, am wenigsten vielleicht in Deutschland, wo man wohl überall schon bei dem immer mehr steigenden Werthe des Holzes jene Wälder selbst auszubeuten begonnen hat, die durch ihre scheinbar unzugängliche Lage, wie die der Alpen, ganz geeignet schienen, in ihrem ursprünglichen Naturzustande noch länger zu verharren. Prachtvolle Strassen gewähren dort schon mit Bequemlichkeit den Anblick der unbeschreiblich schönen Alpennatur, wo noch vor wenigen Jahren kaum ein Saumpfad vorhanden war, den zu wandeln nicht geringe Kühnheit erforderte. Wenn man nun kaum noch in den Alpen von keiner Axt berührte Wälder antrifft, erregt es gewiss ein grosses Interesse, diesseits dieser gewaltigen Gebirgsmauern von dergleichen zu hören. Herr Dr. F. Hochstetter und Herr Ober-Forstmeister von Pannowitz haben höchst anschauliche Beschreibungen der grossartigen, auf den fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaften Krummau und Winterberg im südlichen Böhmen noch vorhandenen Urwälder geliefert, die unsere Theilnahme um so mehr in Anspruch nehmen, als sie die einzigen mir wenigstens bekannten sind, welche die Schilderung deutscher Urwälder betreffen. Unter diesen Umständen dürfte es vielleicht gerechtfertigt erscheinen, wenn ich über die



Auffindung einer nicht unbedeutenden Urwaldstrecke berichte, die ich im August des Jahres 1858 während eines Aufenthaltes in der Umgegend von Landeck in der Grafschaft Glatz zu machen Gelegenheit hatte. Der von Touristen selten betretene, vom Schneeberg nach dem Kamnitzthal führende Weg, die sogenannte Teufelsfahrt, gewährt schon einen Vorschmack hievon, allen Erwartungen aber entsprach der auf dem Gipfel des etwa 3500 Fuss hohen Formberges noch vorhandene höchst abgelegene Wald, welcher zum Forstschutzbezirk weisse Biele der Herrschaft Seitenberg im Habelschwerter Kreise gehört und eben in seiner noch von keiner Axt berührten Ausdehnung etwa 900 Morgen einnimmt. Er besteht jedoch nur aus Fichten oder Roth-Tannen (*Pinus Abies* L.) als dominirenden Holzart, als Unterholz enthält er die Berg-Eber-Esche (*Sorbus Aucuparia alpestris*) *Salix silesiaca*, *Lonicera nigra*, zwischen welchen *Polypodium alpestre* mit 6—8 langen Wedeln und die einer tropischen Bromeliacee ähnlichen *Luzula maxima* mit 2—3 F. grossen Blattrosetten in grösster Menge und üppiger Fülle wuchern. Unter specieller Anweisung des Hrn. Oberförster Dr. Cogho in Seitenberg und Führung des Revierförsters Hrn. Tiller gelangte ich im August 1858 dahin. Ueber gewaltige 3 bis 4fach übereinander liegende Stämme tritt man in das Innere. Die Stämme liegen mit Moos bedeckt oder sind auch auf höchst eigenthümliche Weise an den Boden befestigt, indem auf ihnen in ihrer ganzen Länge wieder andere Bäume keimten, wuchsen und ihre Wurzeln in das verrottete Innere der Mutterstämme senkten oder sie auch umklammerten. So erscheinen sie reihenweise in gerader Richtung dichtgedrängt oft zu 30—40 hintereinander und gewähren so dem überraschten Wanderer das Ansehen von nach allen Richtungen sich kreuzenden Reihen-Pflanzungen. Auf einem liegenden Stamme von 50 Fuss Länge zählte ich 36 Stämme jeden Alters von 4 F. bis 80 F. Höhe, auf einem andern von 70 F. Länge an 32 Stämme 80—100jährigen Alters, auf einem 80 F. langen Stamm gar 46 von 2—58 F. Höhe, welche alle mit ihren Wurzeln untereinander vereinigt wieder von denen mächtig überragt wurden, die sich auf dem emporgehobenen Wurzelstocke einst festgesetzt hatten. 10—15 F. weit senden diese ihre Wurzeln zu denen der benachbarten Stämme und verwachsen ebenfalls mit ihnen; eine neue Bestätigung des von mir zuerst hervorgehobenen Factums, dass in allen dichten Nadelholzwäldern eine unterirdische Verbindung der Stämme mittelst der Wurzeln besteht. Wenn nun, wie dies bei sehr alten Bäumen vorkommt, die Mutterstämme endlich verrotteten, erheben sie sich, getragen von den vielästigen zum Theil als Stämme nun fungirenden Wurzelgeflecht-Säulen gleich und erinnern an die Palmen und Pandaneen der Tropen, die auch nur von hohen Seitenwurzeln gestützt werden, wie denn auch bei uns solche Exemplare von 5—6 F. Höhe angetroffen werden, unter welchen man hinweggehen kann. (Die physiologische Partie unsers botanischen Gartens enthält eine ganze Gruppe dieser Wachstumsweisen.) Diese Neigung der Fichtenwurzeln, untereinander zu verwachsen, die Entwicklung von Stämmen auf solchen Geflechten, die, niedergeworfen, abermals zu solchen Metamorphosen Veranlassung geben, also ein, zwei bis

drei Generationen auf einander, geben zu den wunderlichsten Wachstums-Verhältnissen Veranlassung, von denen der Vortragende mehrere Zeichnungen vorlegte, die er den Herren Prof. Dr. Tellkampff, Dr. Langner, Badearzt in Landeck, und Förster Tiller, seinen damaligen Begleitern, verdankte. Eine Zeichnung stellt unter andern einen liegenden 74 F. langen, etwa 500 J. alten Baum dar, auf welchem an 34 zum Theil 2—300jähr. Stämme gewachsen sind, eine andere einen etwa 300jähr., der auf dem Wurzelstocke eines geworfenen von gleichem Alter und Stärke steht. Mehr als drei Generationen etwa vom Gesammtalter von 6—700 J. konnte ich nicht auffinden, da die Stämme sämmtlich hier im Allgemeinen kein hohes Alter zu erreichen scheinen und bei einem Umfange von etwa 10—12 F. schon dahin schwinden, vertrocknen und endlich als entrindete gelblich weisse Baumleichen mit allen ihren sparrigen weithin gestreckten Aesten, sowie die im 50.—60. J. schon absterbenden Ebereschen mit ihrer in fahnenartigen Lappen sich lösenden braunen Rinde, von dem frischen Grün der jüngeren Generation gewaltig abstechen und so die Contraste vermehren, die sich in diesem stillen, noch von keiner Axt entweihten Haine darbieten. Nirgends ist der Boden eben, überall wird man durch Lagerstämme oder lange 4—6 F. hohe mit Vegetation bedeckte gräberartige Erhöhungen, in die man oft plötzlich einsinkt, aufgehalten, welche stets Bäume bergen, die zwar entrindet, aber im Innern oft noch merkwürdig gut erhaltenes Kernholz zeigen, wie denn überhaupt die Verwesung hier ziemlich langsam erfolgt. In einem von Herrn Dr. Cogho genau constatirten Falle hatte sie sich in einem Zeitraume von 56 Jahren nur etwa 5 Zoll tief in das Innere eines Stammes erstreckt. Nach einer ungefähren Berechnung befinden sich da, wo gleichaltrige alte Bestände des Fromberges am dichtesten liegen, auf einer Fläche von 160 Morgen ungefähr 2400—3000 alte im Verwesungsprocesse begriffene Stämme von 63—70 F. Länge, in einer durchschnittlichen Stärke von 60—80 Zoll, die ungefähr auf eine Holzmasse von 4—5000 Klaftern anzuschlagen sind. Die Dammerdschicht beträgt aber nirgends mehr als durchschnittlich an 2—5 Zoll, woran der Vortragende noch mehrere Bemerkungen über die Bedeutung solcher Erfahrungen zur Erläuterung der Steinkohlen-Ablagerungen knüpfte und auch auf die schnelle Entrindung jener Lager-Stämme hinwies, die es erklärlich erscheinen lassen, dass wir so überaus selten versteinte Stämme noch mit Rinde versehen antreffen, wie er unter der überaus grossen Zahl der von ihm in loco natali beobachteten Stämme nur einen einzigen fand, an dem noch ein Theil der Rinde erhalten war. Er ist in der paläontologischen Partie des botanischen Gartens aufgestellt.

— Botanische Section. Sitzung vom 3. November.

I. Der Secretär, Prof. Dr. F. Cohn, macht zuvörderst die Mittheilung von dem am 29. October zu Breslau erfolgten Ableben ihres langjährigen Mitgliedes, des um die Gesellschaft wie um die Wissenschaft im Allgemeinen vielverdienten Dr. med. Joh. Eduard Heinr. Scholtz, und giebt in längerer Rede einen speciellen Abriss seines Lebens und seiner unermüdlichen Wirksamkeit im Gebiete der schlesischen Fauna und Flora.



Er war am 4. Februar 1812 in Breslau geboren und der Sohn des um das schlesische Rentenwesen verdienstvollen Justizraths und General-Landschafts-Syndicus August Scholtz; er empfing seine Bildung auf dem katholischen Gymnasium zu Breslau und bezog im Jahre 1831 die Universität, um daselbst Medicin zu studiren und sich nebenbei unter Leitung von Göppert, Henschel und Nees v. Esenbeck mit besonderer Vorliebe der Botanik zu widmen, einem Studium, welches, wie er selbst in seiner „Flora der Umgegend von Breslau“ sagt, ihm so viel frohe und unvergessliche Stunden seit seinen Knabenjahren gewährt hatte. Am 5. October 1836 promovirte er als Dr. med. auf seine botanische Inaugural-Dissertation: „Enumeratio Filicum in Silesia sponte crescentium, eorumque de usu, additis Lycopodiaceis et Equisetaceis.“ Er liess sich seitdem als praktischer Arzt in Breslau nieder, welches er unseres Wissens auf längere Zeit nur zweimal behufs grösserer Reisen nach Italien verlassen hat, an dessen Natur- und Kunstschönheiten er mit besonderer Liebe hing. Wenn man bedenkt, eine wie grosse Zeit Scholtz seinem ärztlichen Berufe widmete, den er mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit erfüllte, so begreift man nicht, wo er die Musse zu seinen zahlreichen wissenschaftlichen Forschungen und Sammlungen finden konnte. Die Verdienste, welche er sich um die Förderung des botanischen Studiums der Provinz Schlesien, durch Entdeckung mehrerer neuer und interessanter Arten, durch seine Bearbeitung der schlesischen Farnkräuter, sowie insbesondere durch seine im Jahre 1843 erschienene Flora von Breslau erworben, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken in der Reihe der schlesischen Botaniker.

In späteren Jahren beschäftigte Scholtz sich vorzugsweise mit zoologischen Studien und ist einer der tiefsten Kenner der schlesischen Fauna, insbesondere der wirbellosen, gewesen; Zeugniß davon geben nicht nur seine zahlreichen, insbesondere in den Verhandlungen der entomologischen Section enthaltenen Abhandlungen (siehe das Verzeichniss bei Letzner: Die entomologische Section der schlesischen Gesellschaft, zu ihrem 50jährigen Bestehen, 1858, p. 46) und sein Buch: „Schlesiens Land- und Wassermollusken, 1845“, sondern auch seine ausgezeichneten entomologischen und conchyliologischen Sammlungen, welche letztere er noch bei Lebzeiten mit aufopfernder Liberalität dem zoologischen Museum der Universität Breslau geschenkt hat; auch das Herbarium der Schlesischen Gesellschaft bereicherte er durch viele werthvolle Schenkungen. Seine in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Gravenhorst in den Nova Acta Academiae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum erschienene Abhandlung: „Ueber die Verwandlung der Schildkäfer (Cassida)“ erwarb ihm die Mitgliedschaft der Akademie der Naturforscher, in die er als cognomine d'Argenville am 15. October 1841, zugleich mit seinem Freunde und gemeinschaftlichen Arbeiter auf dem Gebiete der schlesischen Pflanzenkunde, Friedr. Wimmer, aufgenommen wurde. Gleiche Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste bezeugten ihm auch noch, ausser der Schlesischen Gesellschaft und dem Breslauer Verein für schlesische Insectenkunde, mehrere andere auswärtige gelehrte Gesellschaften, nämlich als Mitglied: die k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft

in Wien, der Berliner und der Stettiner entomologische Verein; als correspondirendes Mitglied: der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt, und als Ehrenmitglied: die Gesellschaft für Gartenbau und Landwirthschaft zu Polnisch-Wartenberg. Da sein Wesen von seltener Bescheidenheit, fern von allem Hervordrängen, ja fast ängstlich zurückhaltend war, so musste ihn um so mehr die unerwartete Anerkennung des Staates erfreuen, welche ihm im Jahre vor seinem Ableben durch Ertheilung des Rothen Adlerordens zu Theil wurde. Ausser seinem naturwissenschaftlichen Studium befasste er sich auch mit Interesse mit der spanischen Sprache, und es sind, so viel wir wissen, mehrere sehr gelungene Uebersetzungen von ihm vorhanden; er beabsichtigte deshalb, um seine Kenntnisse auf diesem Felde der Wissenschaft zu erweitern, im Sommer des Jahres 1860 eine Reise nach Spanien zu unternehmen, doch leider, er erlebte diese Zeit nicht mehr. In den letzten Jahren suchte Scholtz sich durch Abgabe seiner Stelle als Arzt an der Oberschlesischen Eisenbahn, die ihn mit Praxis überbürdet hatte, grössere Musse für seine Forschungen zu gewinnen; gichtische Anfälle, die ihn mehrere Male zum Besuche der schlesischen Bäder genöthigt, veranlassten ihn im Jahre 1858 zu einer Reise nach Triest und Fiume, und die Seebäder in den Wellen des Adriatischen Meeres schienen auch auf seine Gesundheit günstig gewirkt zu haben; er hatte bereits für seine „Schlesische Mollusken-Fauna“ eine zweite, völlig umgearbeitete Auflage mit wesentlichen Bereicherungen vorbereitet, als ein plötzlicher Tod in Folge eines Herzschlages ohne eigentliche vorangegangene Krankheit ihn im rüstigsten Mannesalter seiner Familie und der Wissenschaft entriss. Wenn Scholtz auch in der letzten Zeit, in Folge seiner vorzugsweisen Beschäftigung mit zoologischen Studien, an den Verhandlungen der botanischen Section der Schlesischen Gesellschaft weniger Theil nahm, so kann diese doch nicht umhin, in ihm den Verlust eines erfahrenen und gründlichen, die Wissenschaft mit Begeisterung um ihrer selbst willen liebenden Forschers und eines bei äusserer Zurückhaltung durchaus braven, ehrenwerthen und lebenswürdigen Charakters zu betrauern.

II. Der Secretär der Section stellte hierauf den Antrag, dass die Section Mitglied der Société botanique de France werden möchte. Die Beschlussfassung wird zur nächsten Sitzung vertagt.

III. Derselbe legte ein Herbarium vor, welches Herr Pharmaceut Müncke aus der Umgegend von Leobschütz, als Beitrag zur Flora dieser Gegend gesammelt; es ist reich an interessanten und seltenen Arten, und wird dem Herbarium der Schlesischen Gesellschaft einverleibt werden.

IV. Herr Privatdocent Dr. Körber zeigt ein für Schlesien neues Lebermoos, *Grimmaldia fragrans*, von der Landskrone bei Görlitz, auf einer von ihm in Gemeinschaft mit Herrn Apotheker Peck unternommenen Excursion entdeckt.

V. Herr Dr. Nitschke theilt die Resultate seiner Untersuchungen über die Wachsthum-Verhältnisse von *Drosera rotundifolia* mit:

1) Der Sonnentau (*Drosera rotundifolia* L.) besitzt ein periodisches Wachsthum, gleich dem von Aldro-



vanda und anderen echten Wasserpflanzen. Die Keim- oder Wasserpflanze, welche im Torfmoose zur Entwicklung kommt, bildet so lange gestreckte Stengelglieder, bis ihre Terminalknospe das Niveau des Moores erreicht, worauf die Axe gestaucht bleibt und eine Blattrosette sich bildet.

- 2) Nach der Blüten- und Fruchtbildung wird eine Winterknospe angelegt, die in dem überwachsenden Sphagnummoose im Winter ihren Schutz findet, im Frühjahr aber aufs Neue an die Moosoberfläche emporwächst und eine zweite Rosette bildet u. s. f.
- 3) Hierbei stirbt die Pflanze, während sie nach oben sich alljährlich verlängert, allmähig von unten her ab und verfault. Die hierdurch resorbierte ursprüngliche Pfahlwurzel wird durch Bildung von Nebenwurzeln besonders unter jeder Blattrosette ersetzt.
- 4) Bemerkenswerth ist, dass *Drosera* eben so häufig wie durch Samen, auch durch Adventivknospen sich fortpflanzt, welche sich auf der Oberseite halb verfaulten Blätter zu 1—5 entwickeln.
- 5) Der Blütenstand des Sonnenthau ist nicht, wie man gewöhnlich glaubt, endständig, sondern ebenso wie bei *Aldrovando* achselständig.

(Wir haben bis jetzt die Berichte über diese thätige Gesellschaft nur unvollständig bringen können, da sie uns nicht direct zugehen. Es ist uns jedoch die regelmässige und rasche Uebersendung derselben von nun an bestimmt zugesagt. Red. d. Bonplandia.)

**Greiffenberg** in Schlesien. Am 27. October starb der durch seine Schriften über das Geistesleben bekannte königl. preuss. Sanitätsrath Dr. Heinr. Bruno Schindler im Alter von 62 Jahren an der Gelbsucht, nach einem 38 Jahre langen segensreichen Wirken als Arzt, Operateur und Geburtshelfer, sowie einer 12jährigen Thätigkeit als Mitglied des Raths-Collegiums jener Stadt. Ausserdem war er als Plotinus Mitglied der kaiserl. Akademie der Naturforscher seit dem 1. November 1855 und Präsident der Gesellschaft der Aerzte Schlesiens und der Lausitz zur Förderung des Medicinalwesens, auch Mitglied der med. Gesellschaft in Leipzig und der naturforschenden in Görlitz. Er wurde geboren zu Lauban in der Oberlausitz am 22. August 1797.

**Bonn.** Hier hat sich Herr Dr. Hildebrand als Privatdocent der Botanik habilitirt. (Bot. Z.)

**Leipzig,** im December. Wir glauben den ornithologischen Lesern der *Bonplandia* einen Dienst zu erweisen, wenn wir die nachstehende, der „N. Preuss. Zeitung“ entnommene interessante Notiz zu ihrer Kunde bringen. „In Leipzig und Dresden brachte vor Kurzem der rühmlichst bekannte Pastor Dr. Brehm aus Renthendorf im Herzogthum Altenburg, der Senior der jetzt lebenden Ornithologen in Deutschland, seinen wissenschaftlichen Fachgenossen einen kleinen (!) Theil seiner eben so reichen als interessanten Sammlung zur Anschauung, um dadurch die Meinung zu beseitigen, die öfter ausgesprochen als gegründet wird: dass er (Brehm) bei Aufstellung seiner „Unterarten (Subspecies)“ im naturgemässen Systeme der europäischen Vögel allzu rasch und voreilig verfare und Varietät mit Unterart identificire. Haben nun auch schon

längst Meister in der Systematik, wie namentlich der verstorbene Prinz Charles Bonaparte, den Eintheilungsgründen des eben so fleissig sammelnden als scharf beobachtenden und genau bestimmenden Thüringer Gelehrten ihr Recht widerfahren lassen, so dürften doch wohl nur Wenige ahnen, auf welchem sicherem Unterbaue die Behauptungen desselben beruhen: es ist dieses eine Sammlung, wie sie nur ein seit fast 50 Jahren unverändert lebendig gebliebener und bethätigter, von vielfachen Glückumständen und grossen Verbindungen unterstützter Sammlerfleiss zusammenbringen konnte und die wahrscheinlich ihres Gleichen nicht hat, weder in noch ausser Deutschland. Denn es begnügte sich Brehm nicht etwa damit, nur einige Exemplare oder Paare der verschiedenen Arten der zunächst in Europa vorkommenden Vögel zu sammeln, sondern er stellte Folgen oder Suiten zusammen, wie solche bis jetzt wohl noch nie beisammen gesehen worden sind. So sah Ref. zu seinem und seiner Mitbeschauer nicht geringem Staunen eine Reihe von 60—70 Nusshebern (*Corv. Caryotoch.*), von eben so vielen Wasserstaaren (*Cimb. aquat.*), 150 Schafstelzen (*Budytes*) und fast eben so vielen Steinschmätzer etc. grossentheils gepaarte Paare nach den Ländern und Provinzen ihres Vorkommens geordnet und nach ihrem specifischen Unterscheidungs-Merkmal wie Grösse, Färbung, Schnabelbildung etc. genau geordnet. Wer hätte da noch behaupten können, dass für so viele und wesentliche Verschiedenheiten der bisher gültige Artbegriff noch ausreiche? — Nein, Brehm's Sammlung zeigt selbst dem Laien augenfällig die Nothwendigkeit, dass die Ornithologie dem Beispiele der neuern Mineralogie, Entomologie und Botanik folge und den allzu weiten und vagen Artbegriff ausbaue durch Aufstellung gehörig begründeter Unterarten, die mit der blossen Varietät nichts zu thun haben; denn diese ist zufällig und wechselnd, jene aber sind constant und geographisch fixirt. — Man kann daher an die grosse Sammlung in Renthendorf, falls sie in ihrem Bestande ungeschmälert erhalten wird, die Hoffnung auf eine vollständige Systematik eines der interessantesten Theile der Naturgeschichte knüpfen.“

Wir haben diesem Referat nichts weiter hinzuzufügen, als den Wunsch: es möge recht bald einer deutschen Universität der Besitz der Brehm'schen Sammlung gesichert werden, zu Nutz und Frommen der Wissenschaft.

— 25. Jan. Die letzten amtlichen Depeschen, Dr. Eduard Vogel betreffend, welche nach Leipzig an dessen Vater gelangt sind, lauten betrübend. Es theilt nämlich der englische Generalconsul Hermann in Tripolis zwei Schreiben aus Kuka mit, das eine vom Sultan von Bornu, das andere von einem intelligenten, jetzt dort ansässigen arabischen Kaufmann aus Tripolis; beide berichten in völlig übereinstimmender Weise, Abdul Wahad (Vogel) sei wirklich (im Jahre 1857) bis in die Hauptstadt des sonst gegen alle seine Nachbarn streng abgeschlossenen Reichs Wadai vorgedrungen, habe dem dortigen Machthaber sofort seinen Besuch gemacht und ihn feierlichst begrüsst, sei aber von ihm, ohne irgend eine Erwiderung zu erhalten, sofort ermordet worden. Seine Papiere habe man vernichtet, Das haben Leute von der Grenze ausgesagt, denn eine directe Verbindung zwischen Bornu und Wadai bestehe schon seit geraumer Zeit nicht mehr, vielmehr seien beide Reiche im fortwährenden Kriege. Jener Sultan



sei übrigens seitdem gestorben und die Regierung auf seinen jüngsten Sohn übergegangen, welcher drei seiner älteren Brüder blenden liess. Die andern flüchteten sich, einige nach Darfur, andere nach Bornu, um dort Hülfe zum Kampfe gegen ihren Bruder zu suchen, den sie als Usurpator ihrer Rechte ansahen. Doch meldet der oben erwähnte Bericht des Sultans von Bornu nichts von ihrer Ankunft in seinem Reiche. Die offiziellen Boten, welche von Fezzan aus nach Wadai gesandt wurden, um über Vogel sichere Kunde einzuziehen, sind noch nicht zurück, doch zweifelt der für den Reisenden sich lebhaft interessirende Generalconsul Hermann, dass sie viel Tröstlicheres zurückbringen werden. (D. A. Z.)

**Tübingen.** Die medicinische Facultät der hiesigen Universität hat unter dem Decanate des Herrn Prof. Dr. v. Mohl Herrn R. F. Hohenacker in Kirchheim unter Teck wegen seiner Verdienste um die Förderung der Botanik, namentlich der medicinischen Botanik durch die Herausgabe zahlreicher Sammlungen, zum Doctor scientiae naturalis honoris causa ernannt. (Bot. Z.)

**Wien, 28. Dec.** In der Staatsdruckerei werden Versuche mit Anwendung der Elektrizität bei dem Drucke gemacht. Die neue Methode ist besonders beim Umdrucke alter Druckschriften von Nutzen. (O. P.)

— Joseph Wölfel, der Veteran der ungarischen Pomologen, starb am 5. October v. J. zu Güns in einem Alter von 86 Jahren.

— J. G. Vonrath, Schullehrer zu Innernzell in Bayern, und bekannt als thätiger Blumist, starb am 7. September v. J.

— Franz Maly, Assistent am kaiserlichen Hofgarten von Schönbrunn, begleitet als botanischer Sammler Se. kaiserl. Hoheit den Herrn Erzherzog Ferdinand nach Brasilien.

— Joseph Boos, k. k. pens. Hofgärtner, ist mit dem Ordnen seiner botanischen Sammlungen, welche unter andern auch sämtliche von seinem Vater am Kap gesammelten Pflanzen enthalten, beschäftigt, um diese sodann dem kais. botanischen Cabinet zu übergeben.

— Dr. Franz Sauter in Salzburg wurde von Sr. k. k. apost. Majestät durch die Verleihung des goldenen Verdienst-Kreuzes ausgezeichnet. (O. B. Z.)

### Italien.

**Florenz, 27. Dec.** Der „Monitore“ vom 25. d. M. bringt das Decret für eine hierorts zu errichtende Hochschule, bestehend aus den Sectionen: Jurisprudenz, Philosophie, Philologie, Medicin, Chirurgie und Naturwissenschaften mit 30 und einigen Lehrstühlen, und mit Professorgehältern von 4000 Franken aufwärts.

### Frankreich.

**Paris.** Das Institut der Wissenschaften hat zu Humboldt's Gedächtniss eine colossale silberne Medaille prägen lassen. Auf der Vorderseite befindet sich das Porträt Humboldt's, ebenso überraschend durch die Aehnlichkeit als die Weichheit der Form, die Leichtigkeit der Behandlung. Die Rundschrift, welche den Kopf einrahmt, ist — deutsch und lautet: „Alexander von Humboldt, geboren in Berlin den 14. September 1769, dreissig Tage nach Na-

poleon dem Ersten, gestorben den 6. Mai 1859.“ Auf der Rückseite lautet die Umschrift: „Aeltestes der Mitglieder des Instituts von Frankreich, der grösste Gelehrte des Jahrhunderts. Gründer der allgemeinen Physik des Erdballs.“ Querüber links und rechts vom Porträt sind noch die Worte zu lesen: „Mit dem Beinamen: der neue Aristoteles“.

— Der Botaniker Pierre Basard starb am 28. August v. J. zu Montrouge im 70. Lebensjahre.

### Grossbritannien.

**London, 28. Dec.** Von Dr. Livingstone sind aus dem Innern Afrikas interessante Proben von dort gebauter und gesponnener Baumwolle in Manchester angekommen. Das Product soll ausgezeichnet sein, und ein Ballen vortrefflich gesponnenen Garnes im Gewichte von  $16\frac{3}{4}$  Unzen ist an Ort und Stelle um einen Fuss Callico, d. h. um ungefähr einen Penny zu haben. Die betreffenden Pflanzungen befinden sich im Shire-Thal, das gegen 100 Meilen lang und 20 Meilen breit ist (engl. Maass). Und so üppig gedeiht die Baumwolle in diesem Thale, dass jährlich viele Tausend Stauden, als überflüssig, von den Eingebornen niedergebrannt werden. Die Schifffahrt auf dem Zambesi und Shiri bis hinein in den Mittelpunkt dieses Thales ist während eines grossen Theils des Jahres offen, und es bedarf wohl nur einer zweckmässigen Organisation, um daselbst eine neue reiche Verkehrsquelle zu erschliessen. Die englische Regierung weiss die Bemühungen Dr. Livingstone's ihrem Werthe nach zu schätzen, und hat ihm, wie wir hören, wieder 2500 L. anweisen lassen, um ihm die gründliche Erforschung der Seekette von Uyanza möglich zu machen. Ausserdem soll ihm ein neuer, zur Befahrung des Zambesi besonders gebauter Dampfer zugeschickt werden.

— Dr. Thomas Nuttall starb am 10. September v. J., 73 Jahre alt, auf seiner Besitzung Nutgrove in England.

### Vereinigte Staaten.

— In Amerika wird in diesem Frühjahr eine neue Nordpol-Expedition vorbereitet (vgl. Bpl. VII. p. 279). An ihrer Spitze steht Dr. Hayes, der die Kane'sche Expedition als Arzt mitgemacht hat, und ihre Kosten werden ausschliesslich von wissenschaftlichen Vereinen bestritten werden. Zweck der Expedition ist die Durchführung der von Dr. Kane begonnenen Forschungen, zumal die Lösung der Frage, ob es ein offenes Polarmeer gebe, und der andern mit dieser im Zusammenhange stehender Probleme. Die französische geographische Gesellschaft und andere wissenschaftliche Vereine ausserhalb Amerikas haben sich erboten, zu den Kosten beizusteuern; doch wurde dies von den Amerikanern dankbar abgelehnt. Der ganze Kostenaufwand ist übrigens auf nur 30,000 Doll. veranschlagt. Dr. Hayes will ohne Verzug auf dem kürzesten Wege durch den Kennedy-Canal nach Norden gegen den Pol vordringen.



## Amtliche Mittheilungen der Kaiserl. L.-C. Akademie der Naturforscher.

### Neu aufgenommene Mitglieder.

Am 1. August 1859.

Herr Dr. phil. Karl Otto Unico Ernst von Malortie, Exc., königl. hannoverscher Oberhofmarschall und Kammerherr etc.; cognomen R. Brown.

Herr Dr. med. et phil. Justus Freiherr von Liebig, ordentlicher öffentlicher Professor der Chemie an der königl. Universität zu München etc.; cognomen Gay-Lussac.

Herr Dr. phil. Wilhelm Friedrich Benedict Hofmeister, Botaniker etc. in Leipzig; cognomen Gaertner.

Herr Dr. med. et chir. Maximilian Pettenkofer, ordentlicher öffentlicher Professor der medicinischen Chemie an der königl. Universität zu München etc.; cognomen Empedocles.

Herr Dr. med. Johann Friedrich Weisse, Exc., kaiserlich russischer wirklicher Staatsrath und Director des Petersburger Kinderkrankenhauses; cognomen Pallas.

Herr Dr. phil. Samuel Lovén, Professor der Naturwissenschaften und der Zoologie in Stockholm; cognomen Cuvier.

Herr Dr. phil. Karl Ludwig Christian Rümker, Director der Sternwarte zu Hamburg etc.; cognomen Halley.

Herr Dr. phil. Karl A. Joy, Professor der Chemie an dem columbischen Collegium in New-York etc.; cognomen Humphry Davy.

Herr Dr. phil. Johannes Müller, Botaniker in Genf etc.; cognomen A. de Haller.

Herr Dr. phil. Ernst Friedrich Eberhard, herzogl. coburg-gothaischer Schulrath und Director der Real- und Stadtschule in Coburg, Naturforscher etc.; cognomen Plinius.

Herr Dr. phil. Gustav Theodor Fechner, ordentlicher öffentlicher Professor der Physik an der Universität zu Leipzig etc.; cognomen Roger Baco.

Herr Dr. med., chir. et phil. Karl Heinrich Wilhelm Reclam, Privatdocent der Medicin an der Universität Leipzig und Redacteur der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos“; cognomen Aldrovandus.  
(Leopoldina.)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

## ANZEIGER.

### Georginenfreunden.

Ermuthigt durch die so zahlreiche Theilnahme an der Subscription auf meine „Deutsche Sonne“ vor zwei Jahren, worüber mir von allerwärts die erfreulichsten Nachrichten zuzingen, erlaube ich mir hiermit abermals Georginenfreunden ein Anerbieten zu machen, was vielleicht noch mehr Freude und Genuss darbieten dürfte, als damals, da ich diesmal 5 Matadore gewählt, für die ich ebenfalls Garantie leiste, dass sie den Erwartungen gewiss ebenso entsprechen werde, als die „Deutsche Sonne“, die jedenfalls heuer schon in vielen Gärten Europas und Amerikas zur Freude jedes Kenners und überhaupt aller patriotischen Blumenfreunde blühen wird.

Ich offerire demnach unten beschriebene, zwei Jahre nach einander approbirte 4 resp. 5 Georginen in Pflanzen für den Subscriptionspreis von Rthlr. 10 — resp. 12 pränumerando, welcher gelten soll, wenn bis zum 2. März 1860 60 Subscribenten sich gefunden. **Sammlern gebe ich das 7. Exemplar frei.** Die Lieferung kann alsdann schon Anfangs März in Knollen beginnen, später in gut bewurzelten kräftigen Pflanzen. **Für Knollen** jedoch ist der Preis um 5 resp. 6 Thlr. erhöht. Für Handelsgärtner dürfte Letzteres dennoch von Vortheil sein.

3491. **Deutscher Grossmeister.** „Sieckmann“. Brillant kupferscharlach, grosse Prachtblume. 5'.

3566. **Teutonia.** „Sieckmann“. Zart blassisabellenrosa, bei weiterm Blühen dunkler werdend, später lillarosa, gross und reich blühend. 5'.

3670. **Kleiner Hermann.** „Sieckmann“. Blasskirschroth, mit weissen Spitzen, sehr reichblühender, **ächter Lilliput.** 4'.

4029. **Wacht am Rhein.** „Sieckmann“. Schwarzbrauner Grund in dunkelfeurgcarmoisin übergehend, mit leuchtend hellviolettcarminem, nach Aussen lillablauem, oft fast weissgesäumtem Rande. Unstreitig die prachtvollste aller bis jetzt erzeugten Georginen. 4'.

Um allen Geschmacks-Anforderungen zu entsprechen, erlaube ich mir auch noch eine gestreifte Reserve anzubieten. Es steht nun den Liebhabern frei, davon 4 für 10 Thlr. zu wählen oder auch alle 5 für 12 Thlr. zu verlangen.

3858. **Striata germanica.** „Sieckmann“. Carminviolett, rosa & carmoisin, sowie grünlich canariengelb und blaspaille gegenseitig gestreift, bandirt & gespritzt. Die bunteste Georgine, die mir bis jetzt zu



Gesicht kam. Bei neuester schönster Rosenform 4'.

Von allen fünf Sorten ist jede in ihrer Art gleich ausgezeichnet und liefert den Beweis, wie stets die Vervollkommnung meiner Georginen-Zucht ihren sichern Fortgang nimmt.

So möge denn auch diese meine Offerte recht zahlreiche Aufnahme finden und das Vertrauen genießen, was mir nun bereits seit mehr als 20 Jahren in diesem Fache zu Theil wurde. Dies zu erkennen und zu würdigen, werde ich mich stets bemühen.

Köstritz, an der Weissenfels-Geraer Eisenbahn, im October 1859.

**J. Sieckmann.**

In der Expedition der Bonplandia, 36 Glocksee, in Hannover, ist franco zu erhalten das:

**Preis-Verzeichniss** für 1860 der auserlesenen Sammlung neuer und neuester **Georginen und Rosen**, sowie einiger der beliebtesten **Topf- und Freilandpflanzen**, welche zu haben sind bei J. Sieckmann, Kunst- und Handelsgärtner in Köstritz an der Weissenfels-Geraer Eisenbahn.

## Samen-Offerte.

Mein diesem Blatte beiliegendes Preis-Verzeichniss empfehle ich zur gef. Beachtung und bitte unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung ergebenst, werthe Aufträge auf meine **Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien** u. s. w. mir gefälligst per Post zugehen zu lassen.

**Heinrich Mette.**

Samen-Cultivateur en gros in Quedlinburg im Königreich Preussen.

Soeben erschien unser

## GESAMMT-CATALOG für 1860

in zwei Abtheilungen, deren erste die **Gewächshauspflanzen**, die zweite die **Flor- und Modellblumen und Freilandpflanzen** enthält, und steht Denen, die ihn nicht zugesendet erhielten, auf **frankirte Aufforderung franco** zu Diensten.

Leipzig, im Januar 1860.

**Laurentius'sche Gärtnerei.**

## J. F. G. Kircher's GEORGINEN-CATALOG für's Jahr 1860.

Hildesheim, im Königreich Hannover.

liegt dieser Nummer der Bonplandia bei.

Bei L. Reeve in London ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Botany of the Voyage of H.M.S. Herald.

Under the command of Captain Kellett, R.N., C.B., during the Years 1845—51. By Dr. *Berthold Seemann*, F.L.S. Published under the authority of the Lords Commissioners of the Admiralty. With 100 plates.

Royal 4to, price Lst. 5. 10 s.

## Popular History of the Palms.

By Dr. *Berthold Seemann*, F.L.S. With 20 tinted landscapes in chromo-lithography.

Royal 16mo, price 10 s. 6 d.

## Zoology of the Voyage of H.M.S. Herald.

Under the command of Captain Kellett, R.N., during the Years 1845—51. By Sir *J. Richardson*. Edited by Professor Edward Forbes, F.R.S. Published under the authority of the Lords Commissioners of the Admiralty.

Part I. Fossil Mammals, 15 double plates.

Royal 4to, 21 s.

Part II. Fossil Mammals, 10 plates.

Royal 4to, 10 s. 6 d.

Part III. Reptiles and Fish, 10 plates.

Royal 4to, 10 s. 6 d.

Soeben ist ausgegeben worden:

## Jahrbücher für

## wissenschaftliche Botanik.

Herausgegeben von

**Dr. N. Pringsheim.**

Privat-Dozenten der Botanik an der Universität in Berlin.

Zweiter Band. Zweites Heft.

Mit 12 zum Theil color. Tafeln. Lex. 8. Preis:  
2 Thlr. 28 Sgr.

Berlin, December 1859.

**August Hirschwald.**

## Inhalt:

Die preussische Expedition nach Japan. — Physiologische und systematische Beiträge. — Hannoversche Sitten und Gebräuche in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Deutschlands. — Kultur der ölhaltenden Erbse. — Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen (*Platycentrum Rex*, Seem.; *Stangeria Paradoxa*, T. Moore; *Seemannia sylvatica*, Hanst.; *Dioscorea batatas* [japonica]; *Polygonum Siboldii* [Siebold's Buchweizen]; *Indigofera Tagua*). — Vermischtes (Pariser Todtenkränze; Eduard Vogel und die Bonplandia; Herbarium Caspar Bauhins). — Zeitungs-Nachrichten (Hannover; Berlin; Breslau; Greiffenberg; Bonn; Leipzig; Tübingen; Wien; Florenz; Paris; London; Vereinigte Staaten). — Amtliche Mittheilungen der Kaiserl. L.-C. Akademie der Naturforscher (Neu aufgenommene Mitglieder). — Anzeiger.

**Hiebei zwei Beilagen.**



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [8\\_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Kultur der ölhaltenden Erbse. 25-36](#)